

R

REGION

Meine Gemeinde

Mehr unter suedostschweiz.ch/meineGemeinde

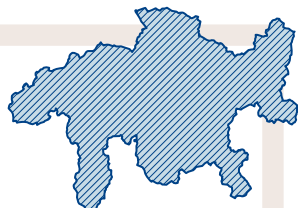


Bild: Kantonspolizei Graubünden

STELS

Haus und Remise abgebrannt

In der Nacht auf gestern sind in Stels oberhalb von Schiers ein Haus und eine Remise abgebrannt. Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilte, sind beim Brand weder Menschen noch Tiere zu Schaden gekommen. Die Brandursache wird noch abgeklärt, das Haus befand sich im Umbau und stand leer. Der Sachschaden dürfte laut Polizei mehrere Hunderttausend Franken betragen. (so)

ZUOZ/LA PUNT

Fahrzeugaufbruch kurz nach der Tat gefasst

Die Kantonspolizei Graubünden hat kurz nach der Tat einen 26-jährigen Fahrzeugaufbruch gefasst. Wie die Polizei mitteilte, hat die Autobesitzerin den Diebstahl am frühen Samstagmorgen gemeldet. Eine Polizeipatrouille entdeckte das Auto wenig später auf einem öffentlichen Parkplatz in La Punt. Es war beschädigt. Die Ermittlungen führten schliesslich zum 26-jährigen Dieb, der in La Punt wohnt. Es wurde eine Blutprobe angeordnet. (so)

ST. MORITZ/ROVEREDO

Lenker wollten Polizei in die Irre führen

Zwei Verursacher von Verkehrsunfällen haben am Wochenende versucht, die Kantonspolizei an der Nase herumzuführen. In einem Fall gab eine Frau, die Fahrerflucht begangen hatte, gegenüber der Polizei zuerst an, ihr Sohn habe am Steuer gesessen. Die Frau hatte in der Nacht auf gestern in Roveredo eine Person angefahren und leicht verletzt. Bei einem Selbstunfall in St. Moritz versuchte der Lenker ebenfalls, die Polizei zu täuschen. Er organisierte nach dem Unfall einen Kollegen, der als Lenker figurieren sollte. Bei beiden Fahrern wurden Blutproben angeordnet. Zudem werden laut

Kantonspolizei alle Personen, die falsche Angaben gemacht haben, bei der Staatsanwaltschaft Graubünden angezeigt. (so)

ST. MORITZ

Pferd verletzt Fussgängerin

Ein durchgebranntes Pferd hat gestern Nachmittag bei der Eishalle Ludains in St. Moritz Bad eine 72-jährige Fussgängerin überrascht und kurz danach auch seine Reiterin abgeworfen. Gemäss Kantonspolizei wurden beide Frauen verletzt. Das Tier war bei einem Pferderennen auf dem St. Moritzersee im Einsatz gestanden. Kurz vor Champfer konnte es schliesslich von der Polizei angehalten werden. (so)

CHUR

34 Einsätze während der Churer Fasnacht

Die Stadtpolizei Chur war am Wochenende während der Churer Fasnacht mit erhöhtem Personalbestand im Einsatz. Wie die Stadtpolizei schreibt, hat sie zusammen mit der Kantonspolizei insgesamt 34 Einsätze bewältigt. Diese betrafen Tötlichkeiten, Sachbeschädigungen und Hilfeleistungen. Die meisten dieser Vorfälle seien auf übermässigen Alkoholkonsum zurückzuführen, heisst es. Drei Personen wurden zur Ausnüchterung in Polizeigewahrsam genommen. (so)

Warum es mit dem Tourismus bergab geht

Der Tourismus in Graubünden und andern Alpenregionen schrumpft. In den letzten sechs Jahren sank die Zahl der Übernachtungen in den Bündner Hotels um einen Fünftel. Der starke Franken dürfte die Krise noch verschärfen.

von Hanspeter Guggenbühl

In der Schweiz als Ganzes stagniert der Tourismus. Die Zahl der Hotellogiernächte (das wichtigste Mass für den Umfang des Fremdenverkehrs) bewegte sich in den letzten Jahren zwischen 34 und 37 Millionen pro Jahr. Die Statistik des Bundes über das Jahr 2014, die demnächst erscheint, wird diesen langfristigen Trend bestätigen: 2014 zählte man in der Schweiz 35,8 Millionen Übernachtungen in Hotels und Kurbetrieben. Das sind 0,5 Prozent mehr als im Vorjahr und 0,3 Prozent weniger als im Jahr 1992.

Städte gewinnen, Alpen verlieren

Regional hingegen gab es in den letzten Jahren deutliche Verschiebungen: Die grossen Städte – besonders ausgeprägt Zürich, wo viele Geschäftsreisende absteigen – erhöhten ihren Marktanteil. In der Region Zürich stieg die Zahl der Hotellogiernächte von 1992 bis 2014 um satte 45 Prozent.

Gleichzeitig schrumpfte der Anteil in den alpinen Regionen: Gegenüber dem Stand von 1992 sank die Zahl der Hotellogiernächte im Wallis um 13 Prozent, im Tessin um 26 und in Graubünden sogar um 27 Prozent. 1992 übernachtete noch jeder fünfte Schweizer Hotelgast in der Ferienzone der Schweiz, im Jahr 2014 nur noch jeder siebte. Allein von 2008 bis 2014 verminderte sich die Zahl der Hotellogiernächte in Graubünden um 1,2 Millionen oder einen Fünftel (siehe Grafik: «Zürich boomt, Graubünden verliert»).

Die Nachfrage schrumpfte damit stärker als das Angebot: Denn die Zahl der Hotelbetten blieb in Graubünden trotz der viel zitierten Strukturberingung nahezu gleich gross. Resultat: Die

Auslastung der vorhandenen Hotelbetten (Bruttobelegung) sank seit 2008 ebenfalls um einen Fünftel auf noch kümmerliche 29 Prozent im Jahr 2014. Trotz Preiserhöhungen dürfte damit auch die Rendite pro Hotelbett kleiner geworden sein.

Einfluss von Zweitwohnungen?

Was auffällt: Die Regionen Graubünden, Wallis und Tessin, die den höchsten Rückgang an Hotelgästen erlitten, verzeichnen den höchsten Anteil und Zuwachs an Zweitwohnungen. Zwei Folgerungen liegen damit nahe. Die Positive: Übernachtungen in Zweitwohnungen haben den Rückgang der Hotelgäste teilweise kompensiert. Die Negative: Der Zweitwohnungsboom raubt den Hotels Gäste und Umsatz.

Die Kompensations-These lässt sich nicht belegen. Denn die Statistik über die Logiernächte in bewirtschafteten Ferienhäusern und Ferienwohnungen

endete (aus Spargründen) im Jahr 2003. Die Jahre zuvor weisen aber eher auf eine Abkühlung der Betten hin. So sank die Zahl der Logiernächte in vermieteten Schweizer Ferienwohnungen (exklusive Logiernächte der Besitzerfamilien) von 24 Millionen im Jahr 1980 auf 18 Millionen im Jahr 2003. Grund: Ein Grossteil der alten und neuen Zweitwohnungen wird nicht vermietet, sondern nur von ihren Besitzern und allenfalls Freundinnen genutzt. «Wie weit die in Hotels- und Kurbetrieben weggefallenen Logiernächte durch Zweitwohnungen kompensiert werden, ist schwierig abzuschätzen», antwortet Eugen Arpagaus, Leiter des Amtes für Tourismus im Kanton Graubünden, gegenüber der «Südostschweiz». Seiner Meinung nach ist das «höchstens in beschränktem Ausmass der Fall».

Druck durch Ausland-Konkurrenz

Wahrscheinlicher sei, sagt Arpagaus, dass abwandernde Hotelgäste «sich nach anderen Angeboten auch ausserhalb Graubündens orientieren». Hinzu komme und wesentlich sei, dass die Globalisierung Fernreisen verbillige und die Wettbewerbsfähigkeit der kleinststrukturierten Bündner Tourismusbranche vermindere.

«Verändertes Reiseverhalten» sowie ein «gestiegener internationaler Wettbewerb» seien wesentliche Ursachen für den Gästeschwund in Graubünden, glaubt auch Marcel Friberg, Präsident der Tourismusorganisation Graubünden Ferien, und er klagt: «Konkurrenten vor allem im nahen Ausland haben in den letzten zwei Jahrzehnten massiv in Infrastruktur und Qualität investiert, während man es in der Schweiz verpasst hat, gute Rahmenbedingungen für den Tourismus zu gewährleisten.» Die aktuelle Aufwertung

«Wie weit die in Hotels- und Kurbetrieben weggefallenen Logiernächte durch Zweitwohnungen kompensiert werden, ist schwierig abzuschätzen.»

Eugen Arpagaus

Leiter des Amtes für Tourismus Graubünden

Best of Balzarini: Jubiläums-Alpenglühn



Die beleuchtete Coaz-Hütte der Sektion Rätia des Schweizerischen Alpenclubs (SAC) oberhalb Pontresina im Berninagebiet am Donnerstag, 18. April 2013. Unter dem Motto «Hütten im Alpenglühn» hatte der Lichtkünstler Gerry Hofstetter zum 150-Jahr-Jubiläum des SAC im Jahr 2013 insgesamt 26 SAC-Hütten illuminiert. Bild Arno Balzarini/Keystone



Massiver Rückgang: In Graubünden sank die Zahl der Hotellogiernächte von 1992 bis 2014 um 27 Prozent.

Bild Marco Hartmann

des Frankens dürfte die Konkurrenzfähigkeit der inländischen Fremdenbett-Vermieter im laufenden Jahr weiter schwächen.

Umstritten bleibt, ob und wie weit Zweitwohnungen die Hotellerie karnalisieren oder ruinieren. Natur- und Landschaftsschützer sehen nicht nur eine Korrelation, sondern auch eine Kausalität zwischen dem Zuwachs an Zweitwohnungen und dem Rückgang der Logiernächte in den Hotels. Die Sachwalter des Tourismus und der Bauwirtschaft hingegen stellen diesen Zusammenhang mehrheitlich infrage. Stattdessen betonen sie den Nutzen der nur zeitweise (bis selten) bewohnten Wohnungen für die regionale Wirtschaft. Eugen Arpagaus etwa verweist auf eine 2006 durchgeführte Untersuchung des Wirtschaftsforums. Demnach bringe der Bau und Betrieb von Zweitwohnungen in Graubünden direkt und indirekt eine jährliche Wertschöpfung von 1,1 Milliarden Franken, was einem Anteil von knapp zehn Prozent am kantonalen Bruttoinlandsprodukt (BIP) entspricht.

Die Zweitwohnungen seien für Graubünden «substanziell wichtig», bekräftigt Tourismusförderer Marcel Friberg und bedauert die Zustimmung des Schweizer Volkes zur Zweitwohnungs-Initiative: «Ohne Alternativen zur allgemeinen Wertschöpfung der Zweitwohnungen bereitzustellen, hat man dem Berggebiet dieses Geschäftsmodell ersatzlos entzogen.»

Keine oder nur leise Kritik

Selbst die Hotelvereine kritisieren die Zunahme der Zweitwohnungen nicht oder nur leise. Grund: Die Branche ist gespalten. Denn nicht nur Landbesitzer, reiche Anleger, Baulöwen und Spekulanten trieben und treiben deren Bau voran. Viele Hotelgesellschaften und Hotelbesitzer bauten und verkauften auf ihren Arealen selber Zweitwohnungen, sei es, um ihren defizitären Hotelbetrieb zu sanieren, sei es, um den Laden dicht und privat Kasse zu machen.

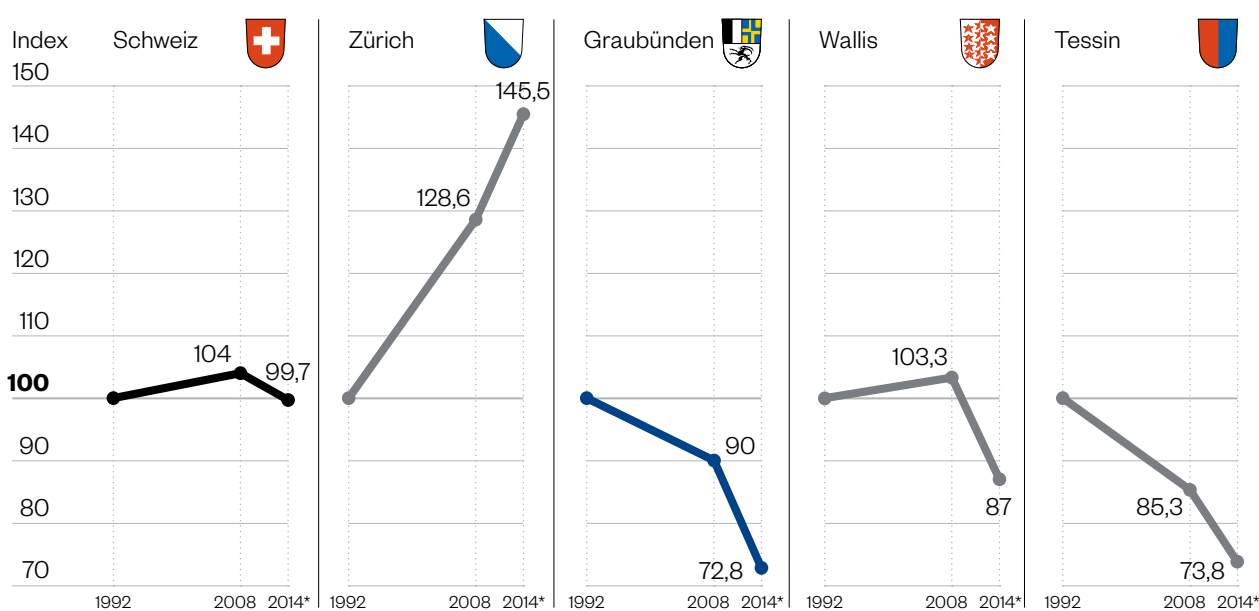
Weniger Gäste, mehr Beton

Diese Möglichkeiten will die bürgerliche Mehrheit im Bundesparlament, das zurzeit das Gesetz zur Umsetzung der Zweitwohnungs-(Verbots-)Initiative berät, weiterhin zulassen. Ob sie mit dieser Verwässerung des Verfassungsartikels die Hotellerie stärkt oder weiter schwächt, bleibt ungewiss.

Sicher ist eines: Pro Feriengast gibt es in Graubünden, im Wallis und im Tessin immer mehr Bauten, Beton und Betten. Verdrängt wird damit das ursprüngliche Kapital des Tourismus: die Natur und unverbaute Landschaften.

Zürich boomt, Graubünden verliert

Entwicklung der Hotel-Logiernächte in der Schweiz und in ausgewählten Regionen in den Jahren 1992, 2008 und 2014; alles indiziert: 1992 = 100 %



Quelle: BFS/HESTA, Berechnung: Guggenbühl, Grafik: südostschweiz

* hochgerechnet

Laax Top, Flims Flop

Zahl der Hotellogiernächte in ausgewählten Bündner Gemeinden im Jahr 2014 (Hochrechnung) sowie Zuwachs oder Rückgang gegenüber dem Jahr 2008

Gemeinde	2014	2008
Davos	818 000	-13 %
St. Moritz	670 000	-22 %
Arosa	422 000	-19 %
Pontresina	330 000	-9 %
Sils/Segl	199 000	-22 %
Laax	182 000	+37 %
Flims	177 000	-32 %

Quelle: BFS/HESTA, Hochrechnung: Guggenbühl, Grafik: südostschweiz

Flims krebst, Nachbar Laax wächst

Die Tourismus-Destination am Fuss der Weissen Arena driftet auseinander: Im jungen Laax wuchs die Gästezahl in den letzten Jahren, während sie im alten Flims schrumpfte.

von Hanspeter Guggenbühl

Der Rückgang der Hotellogiernächte in Graubünden spiegelt sich auch in den kommunalen Statistiken. Seit dem Spitzenjahr 2008 haben die meisten Gemeinden Gäste verloren, allerdings in unterschiedlichem Ausmass: Einen begrenzten Rückgang verzeichnen etwa Pontresina und Davos. Zu den grossen Verlierern gehört der Nobelort St. Moritz und – mit einem Einbruch von einem Drittel – die Gemeinde Flims. Das ist deshalb bemerkenswert, weil die Nachbargemeinde Laax bei den Hotelübernachtungen im gleichen Zeitraum um mehr als einen Drittel zulegte (siehe Tabelle oben).

Die erste Erklärung für dieses Auseinanderdriften liefert das Angebot: In Flims sank die Zahl der verfügbaren Hotelbetten seit 2008 um 15 Prozent, weil unter anderem die Hotels «Natio-

nal», «Waldeck», «Curtgin» und «Grischuna» abgebrochen und durch Zweitwohnungen ersetzt wurden. Gemessen an ihrer Bettenzahl hätten diese Hotels früher relativ viele Logiernächte gebracht, sagt Christoph Schmidt, Präsident des Hoteliersvereins Flims, Laax, Falera. Denn die einstigen Besitzer setzten vorwiegend auf (frequenzstarken aber margenschwächeren) Gruppentourismus.

Im kleineren Laax verdoppelte sich seit 2008 das Angebot, nachdem der Unternehmer und Dorfkönig Reto Gurtner dort sein «Rocksresort» mit mehreren Hundert hotelmässig bewirtschafteten Betten eröffnet hatte. Weil die Bettenzahl in Laax stärker stieg und in Flims weniger stark schrumpfte als die Zahl der Gäste, ist der Belegungsgrad der verfügbaren Betten (ein wichtiger Indikator für die Produktivität des Tourismus) in bei-

den Gemeinden zurückgegangen. Der Aufstieg von Laax und der Niedergang in Flims begannen allerdings schon früher. Eine zweite Erklärung dafür liefert die unterschiedliche Geschichte, Struktur und Position der beiden Gemeinden:

● **Flims mit dem blauen Caumasee** profilierte sich schon vor dem Zweiten Weltkrieg als Destination für Sommergäste. Seine Herbergen, allen voran das 5-Stern-Hotel «Waldhaus» mit seinem prächtigen Park, verkörperten die Belle Epoque und zogen eher ältere Gäste an. Altmodischen Charme versprühten auch die ersten Flimser Bergbahnen, die ab den Fünfzigerjahren Wintersportgäste anzogen. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts aber wandelte sich Flims: Immer mehr Ferienhäuser und Zweitwohnungen besetzten die Landschaft. Der Caumasee verlor Wasser,

und der Leuchtturm, das Parkhotel (heute Resort) «Waldhaus» verschwand in einem Meer von nicht bewirtschafteten Appartementhäusern. Mit dem Appartementverkauf subventionierten die Aktionäre den zunehmend defizitären Hotelbetrieb und füllten nebenbei auch ihre eigenen Kassen.

● **In Laax begann die** touristische Entwicklung später. Angekurbelt durch die umtriebige Unternehmerdynastie Gurtner verlief sie aber stürmischer. Walter Gurtner erschloss die Weisse Arena, anfangs mit Skiliften, später mit Investitionen in moderne Bergbahnen. Sohn Reto baute die einst verträumte Landschaft nach US-amerikanischem Vorbild um zu einer Marke, die sich mit trendigen Sportarten, lärmigen Events und einem jungen städtischen Publikum profilierte. Die Marke Laax lockt vor allem in der Skisaison viele, meist

jüngere Gäste an. Derweil schrumpfte in Flims die Zahl der älteren Feriengäste. Hotelvereinpräsident Schmidt, der in Flims in vierter Generation das Hotel «Schweizerhof» leitet, wehrt sich allerdings dagegen, die erfolgreichere (Winter-)Marke Laax gegen die schwächelnde (Sommer-)Marke Flims auszuspielen. Er betont: «Man muss Flims und Laax als gemeinsame Destination betrachten, in der beide Seiten voneinander profitieren können..»

